Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Gottlob Ernst Friedrich Goeden

Aufrichtige und in der Natur und Erfahrung gegründete Nachricht von dem ohnweit der Stadt Röbel im Jahr 1770 entstandenen so genannten Gesundbrunnen

Rostock: Müller, [1770]

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn817152342

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Aufrichtige

und in der

Natur und Erfahrung

gegründete

Nachricht

von dem

ohnweit der Stadt Röbel

im Jahr 1770

entstandenen so genannten

Gesundbrunnen,

mitgetheilet

von

Gottlob Ernst Friedrich Goeden,

der Artzeneygelahrtheit Doctor und Practicus

in Röbel.

Rostock,

gedruckt mit Müllers Schriften.

Mk-10444 57

§. 1.

Es war im Maymonat des 1770. Jahres, als in einer gewißen Gegend, ohngefehr 2000 Schritte von der Stadt Röbel an der Anhöhe eines Berges, am Wege der nach der so genannten Hövts-Mühle führet, ein Qvell aufsprang, der von dem gemeinen Mann alsobald für einen Gesundbrunnen ausgegeben wurde. Er hatte darzu keinen andern Grund, als weil man aus einer Ueberlieferung wuste, daß vor etwa 56 Jahren, nehmlich im Jahr 1714, in eben dieser Gegend ein Qvell sich hervor gethan, den man damahlen durchgängig für einen Gesundbrunnen gehalten, und von Leuten allerley Standes aus vielen nahen und weit entfernten Orten besucht worden; der aber nicht länger als etwa 4 Jahre, nehmlich bis ins Jahr 1718 geflossen, und nachhero dergestalt sich wieder verloren, daß die von ihm ausgehöhlten Löcher, nachdem sie gantz trocken geworden, zwar noch eine Zeitlang und vor

wenig Jahren zu sehen gewesen, anjetzo aber keine Spur mehr von denselben vorhanden ist, nachdem sie von den angräntzenden Ackersleuten almälig wieder zugeackert worden. Es währete auch nicht lange, so sahe man von allen Orten aus dem Mecklenburgischen so wohl, als auch aus dem benachbarten Gegenden der Marck eine große Menge Menschen hieher kommen, die wieder ihre mannigfaltige Kranckheiten und Gebrechen, nach ihrer eigenen Phantasie, das Waßer mit einem recht abergläubischen Vertrauen truncken; besonders aber den auf den Grund des Qvells sich befindenden fetten Tohn und Leimen herauf holten, und von seiner Auflegung und äußerlichen Gebrauch in allerley Arten von Kranckheiten und Zufällen sich Hülfe versprachen. Sie ließen es aber dabey nicht bewenden; sondern sie waren so gar so thöricht, daß sie diesen Sand in ziemlicher Menge verzehrten, weil es ihnen nach ihrer sehr eingeschränckten Einsicht besonders wunderbar bey diesem Leimsande vorkam, daß derselbe wie Butter auf der Zunge zerfloß, ohnerachtet ein jeder vernünftiger weiß, daß alle thonichte, mergelhafte und bolarische Erden diese Eigenschaften an sich haben, und niemand dieses für etwas besonders wunderbares an denselben ausgegeben hat. Man kan leicht gedencken, daß ich bey diesem in unserer Gegend sich zugetragenen Vorfall keinen blos müßigen Zuschauer abgegeben, sondern daß ich durch einer meinem Berufe und Amte gemäßen Neugierde gereitzet, zur genauen Untersuchung dieses Qvellwaßers sey veranlaßet worden. Der Geschmack und

Geruch

Geruch entdeckte in demselben nichts mineralisches; es schmeckte gantz rein und dabey etwas matt, wie ein gewöhnliches See- Fluß oder Regenwaßer. Im Anfange war es am Tage immer trübe, indem die Leute durch das Ausschöpfen des Sandes beständig darinnen rühreten, und also dem Waßer sich abzuklären keine Zeit übrig liessen, und man konte es nicht anders klar bekommen, als wenn man es in den äußerst frühen Morgenstunden schöpfen lies, da es sich wegen der in der Nacht gehabten Ruhe abgekläret hatte. Diese trübe und eckelhafte Beschaffenheit des Waßers verlor sich auch nicht eher, bis der hiesige Magistrat den Qvell in eine Kiste einfaßen lies, und den Leuten zur Ausschöpfung des Sandes eine andere Grube, worinnen sich das Waßer ansammelte, angewiesen hatte. Der äußerliche Anschein versprach also nach dieser iezt angeführten Beschaffenheit des Waßers nicht viel besonderes, und war eben nicht vermögend, bey vernünftigen und nicht abergläubischen Leuten ein sonderlich günstiges Vorurtheil gegen dieses Waßer zu erwecken. Es kam also nur noch auf eine genauere chymische Untersuchung deßelben an, um dasjenige von heterogenischen Theilen darinnen zu entdecken, die etwa darinnen möchten befindlich seyn, um mit einer mehreren und beßern Gewisheit davon zu urtheilen: ob dem Waßer der Nahme eines wo nicht vollständigen doch unvollständigen Gesundbrunnens mit Recht gebüre oder nicht?

§. 2.

Ich will die Versuche, die ich mit diesem Waßer angestellet, kürtzlich berühren. Zuerst machten wir die Probe mit dem in der Luft zerfloßenen Weinsteinsaltz. Hier entstund zwar bey dem Eingießen deßelben in das Quellwaßer nicht die geringste Aufwallung; allein das Waßer wurde doch alsobald ein wenig trübe und milchfarbicht, und es seßte sich eine feine weiße zarte Erde, die weil sie mit den Mineralsäuren etwas aufbrausete, alcalischer Art war, zu Boden. 2) Wenn man eine mineralische Säure zugos, so merkte man wenig oder gar nichts von einem Aufbraußen. 3) Die Vermischung mit einem Violensyrup färbte denselben weder grünlich noch röthlich. 4) Eine *Solution* von Galläpfeln hinein getröpfelt brachte weder eine himmelblaue noch purpurfarbichte noch schwärtzliche Farbe zum Vorschein. Und 5) das gelinde Abdämpfen mit 7 und $\frac{1}{2}$ Pott Waßer lies auf dem Boden ein scharf *alcalisch* irdisch *Sediment*, etwa am Gewicht 1 Scrupel bis $\frac{1}{2}$ Drachma zurück, das mit dem aufgegoßenen Vitriol-Oel heftig brauserte, wobey aber nicht das geringste von einem stechenden und die Naße kützelnden Geruch zu verspüren war, als der gewißeste Beweis, daß von einem Küchensaltz nichts dabey befindlich; indem sich deßen Säure, die durch der weit schwereren des Vitriols von ihren alcalischen Banden befreiet worden, sich unter angezeigten Umständen zu offenbaren pflegt.

§. 3.

§. 3.

Aus diesen iezt angeführten Versuchen konnte nun natürlicher Weise nichts anders gefolgert werden, als daß der vornehmste und wichtigste Bestandtheil dieses Brunnens, ein reines, leichtes, und sehr weiches Waßer sey, das etwas weniges von einer feinen alcalischen Erde in seinen Zwischenräumen in sich enthielte: Mithin ein Waßer sey, dergleichen man aller Orten in der Welt antrift, einfolglich den großen Ruf bey weiten nicht verdiente, den ihm der Pöbel aus Unwißenheit und Aberglauben verschaft, und durch allerley mit eingestreueten Lügen, Tändeleien und Täuschereien von seinen wunderbaren gethanen Würkungen recht sehr vermehret und vergrößert hatte. Was war nun hierbey anzufangen? Etwas von diesem Brunnen zu schreiben, belohnte nicht die darauf gewandte Zeit, Mühe und Unkosten; zumahl da ich doch, ohne die Wahrheit zu verletzen, nicht eben viel Rühmens hätte von ihn machen können, und meine Pflicht mehr erfordert hätte, das Publicum aus dem Irthum, worinnen es wegen der sonderbaren Kraft dieses Brunnens schwebet, heraus zu helfen, als daßelbe noch mehr in seinem Irrthum zu bestärken; davon man am Ende doch nichts anders, da die Zeit endlich alles entdeckt, als gantz ungleiche und nachtheilige Urtheile würde zu erwarten gehabt haben. Ich hielte also für das sicherste, lieber zu schweigen, als sich den ungleichen Urtheilen der Welt blos zu stellen: indem ich gewis überzeuget war, (wie es denn auch al-

bereits die Erfahrung zu bestätigen anfängt) es würde der Ruf von diesem Brunnen von selbsten verschwinden, und der Zulauf des Pöbels sich schon verlieren, wenn die Leute aus der so oft fehl geschlagenen Hofnung ihrer Genesung endlich am Ende, von der schlechten Würkung des Waßers genugsam würden überzeuget werden. Denn der gemeine Haufe ist doch so von der Art, daß je mehr man ihm seine abergläubische Vorstellungen auszureden sich bemühet, je fester er daran klebt; indem er allemahl den Glauben erst in die Hand bekommen muß, und durch vernünftige Gründe, wegen Mangel der Einsicht und gehöriger Beurtheilungskraft selten bey demselben etwas auszurichten stehet. Hierzu kam noch, daß der Herr HofrathDetharding in Bützow in einer an mir abgelaßenen Zuschrift meldete, wie er selbsten die Materie von dem hiesigen Brunnen zu einen Vorwurf seiner Abhandlungen in den gelehrten Beyträgen zu machen gesonnen sey. Daher ich demselben mit einer eigenen von mir ans Licht gestelten Abhandlung von diesem Brunnen nicht vorgreifen; sondern alles seiner gelehrten und erfahrnen Einsicht und Einrichtung in stiller Geduld überlaßen wollte. Da sich aber nunmehro der S. T. Herr D. Christian Heinrich Riesewetter in Wahren gefunden, und eine vorläufige Nachricht von der neu entstandenen Waßerquelle ohnweit der Stadt Röbel in 8vo 1770 ans Licht gestellet, und so wohl viel unrichtiges in Absicht der Bestandtheile des hiesigen Quellwaßers angeführet, als auch die Lobeserhebungen dieses unsers Brun-

nens

nens in etwas übertrieben, und theils mehr davon gerühmt, als durch richtige Schlüße aus seinen wahren Bestandtheilen kann gefolgert werden; theils auch Bestandtheile darinnen angegeben, die auf keinerley Weise darinnen anzutreffen sind; theils auch nicht mehr in gewißer Absicht wieder gesagt, als sich nicht von einem jeglichen reinen leichten und weichen Waßer behaupten läßet: So habe ich es für meine Pflicht gehalten, als hiesiger Medicus in Röbel, der das Waßer oftmahlen untersucht, dem Publico eine der wahren Beschaffenheit der Sachen gemäße, und aufrichtige Nachricht von diesem Brunnen zu ertheilen, und dem vernünftigsten Theil der Einwohner hiesiges Landes zu zeigen, daß nicht der Mangel an Einsicht und der erforderlichen Fähigkeit, etwas davon zu Papiere zu bringen, und in öffentlichen Druck zu geben, die Ursach meines bisher beobachteten Stillschweigens gewesen; sondern daß die oben angezeigten Ursachen mich von dieser Unternehmung abgehalten. Wie ich nun bey dieser meiner Abhandlung nicht umhin kan, das, was in des Herrn D. Kieseweters Schrift ungegründet und nicht zuverläßig ist, anzumerken, also muß ich mir zum voraus alle falsche Nebenabsichten, die mir von übelgesinneten Leuten dabey könnten angedichtet werden, verbitten; indem ich zur Zeit nicht die geringste Ursache habe, einen persönlichen Haß gegen den Hrn. D. zu hegen, oder seinen guten und wohl gegründeten Ruhm auf irgend eine Weise zu schmälern, indem derselbe immer unverletzt fortdauren kan, wenn auch gleich derselbe die

Bestandtheile des hiesigen Brunnens nicht richtig angegeben, und dadurch zu ungegründeten Folgerungen wäre verleitet worden.

§. 4.

Ich könnte zwar sogleich über den Titel und über den Eingang des von dem Hrn. D. herausgegebenen Aufsatzes einige nicht gantz ungegründete Anmerkungen machen: allein da dieses doch nicht eigentlich zur Hauptabsicht dieser meiner gegenwärtigen Abhandlung gehöret, und nur unnöthige Weitläuftigkeit verursacht, so will ich davon nichts weiteres anfüren; sondern nur dasienige mit einer kurtzen Anmerkung begleiten, was der Hr. D. auf der 8. Seite anfüren, um dem Leser einen solchen Begrif von der Untersuchung des Waßers eines Gesundbrunnens beyzubringen, der denselben zu einen falschen Vorurtheil Anlas geben, und ihn auf die Gedanken bringen könnte, als wenn es damit (daß ich im folgenden zeige, wie nichts was auch nur zu einem unvollständigen Gesundbrunnen gehöret, in diesem Waßer anzutreffen) noch lange nicht ausgemacht sey, daß nicht noch etwas für der Gesundheit zuträgliches darinnen verborgen seyn könne, indem er nach der hier behaupteten Meynung des Hrn. D. immer glauben würde, es sey die Untersuchung eines Gesundbrunnens eine überaus schwere Sache, worinnen auch die geschicktesten Aertzte, Naturforscher und Chymisten sich gewaltig betrügen könnten, wodurch aber der vornehmste Nutzen meiner bey dieser Abhandlung vor Augen gehabten

habten Absicht wegfallen, und das Publicum in einer Art des Mißtrauens gegen das, was ich von hiesigem Waßer behaupte, würde erhalten werden. Es haben sich auch bereits nicht wenige, denen man eine sonst gesunde Beurtheilungskraft nicht absprechen kan, gefunden, die diesen Gedancken in mündlichen Unterredungen hin und wieder geäußert, daß es mir daher um so viel nöthiger scheint, dieses ungegründete Vorurtheil gleich anfänglich dem Leser zu benehmen, und ihn zu einer unpartheiischen und in der Wahrheit gegründeten Beurtheilung des hiesigen Quellwaßers in den Stand zu setzen. Anfänglich ist gar nicht zu leugnen, daß nicht die Aertzte in den vorigen Zeiten den Gehalt der meisten Gesundbrunnen unrichtig und unzuverläßig sollten angegeben haben. Man darf davon zum Beweise sich nicht eben allein auf den Kentzer Brunnen berufen, es könnte, wenn es nöthig wäre, aus der Geschichte der Gesundbrunnen fast von den mehresten gezeiget und gewiesen werden. Allein da in den neuern Zeiten, besonders durch den geübten Fleis des seeligen Geheimenrath Hofmanns, eine sichere und in der Natur und Erfahrung gegründete Methode ausfündig gemacht worden, den Gehalt der Gesundbrunnen mit mehrerer Zuverläßigkeit zu bestimmen, und man die chymischen Kenntniße, die sich durch die gelehrte Schriften eines Stahls, Hofmanns, Marckgrafens, Potts, Meyers und vieler andern sehr erweitert, auch zu diesen Zweck, ich meine, die chymischen Untersuchungen der Gesundbrunnen zu gebrauchen, angefangen, wovon

die

die vielen Hofmannischen Schriften über verschiedene Gesundbrunnen und Bäder in Teutschland, Seips Schriften vom Pyrmonter Brunnen, Zückerts systematische Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder in Teutschland, Springsfelds und Bechers Beschreibungen des Carlsbades, und so vieler unzählig anderer, einen gantz unumstöslichen Beweis abgegeben; so hat es mit diesen Schwierigkeiten, den Gehalt eines Brunnens auszumachen (wenn nicht allerley vorsetzliche und interessirte Absichten, wie es beym Kentzer Brunnen geschehen, sich mit ins Spiel gemischt) so viel eben nicht zu bedeuten. Und man kan heut zu Tage, wenn man in einem Waßer nichts mineralisches antrift, und man doch gleichwohl einige gute Würckungen von ihm verspüret, dieses alles dem Waßer als dem vornehmsten Bestandtheil auch den würcklich mineralischen Brunnen auf seine Rechnung schreiben, ohne deswegen zu gewißen, in Waßer liegenden verborgenen Eigenschaften seine Zuflucht zu nehmen, nachdem die großen Tugenden eines gesunden, reinen und leichten Waßers außer vielen andern vornehmlich von den beyden berühmten Hahnen, Vater und Sohn, vom seeligen Hofrath Neumann, und insonderheit auch vom seeligen Geheimenrath Hofmann in seinen in Halle gehaltenen Academischen Dissertationen, de Aqua communi, medicina fere universali, außer allen Zweifel gesetzt worden.

§. 5.

§. 5.

Auch bey den auf der 7. Seite angeführten Eigenschaften des Waßers finde ich vor dienlich, ein und das andere anzumercken. Daß sein Geschmack angenehm sey, dürfte wohl nicht durchgehends von allen eingestanden werden. Es schmeckt wie ein ordentliches See- Flus oder Regenwaßer zu schmecken pflegt. Doch da der Geschmack der Menschen sehr unterschieden, so will ich mich dabey nicht länger aufhalten. Ich will nur damit so viel andeuten, daß man nicht Eigenschaften, die auf den Geschmack beruhen, für allgemein ausgeben müße. Was aber das Geistreiche des Waßers anlanget, solches wird einer, der es ohne Vorurtheile untersucht, wohl unmöglich mit seinen Sinnen darinnen antreffen können. Daß es aber auch nicht aus seinen Würckungen zu erweisen sey, davon wird sich in folgenden beßer reden laßen, wenn ich meine Gedancken dem Leser über die beyden Wahrnehmungen, die auf der 9ten Seite von dem hiesigen Qvellwaßer angeführet worden, mittheilen werde, weil dieses noch die einzigen Beweise seyn könnten, etwas geistreiches in und an dem Waßer zu vermuthen.

§. 6.

Der Hr. D. führen weiter von den Würckungen des hiesigen Qvellwaßers an, daß desselben Würckungen verschieden wären; denn bey einigen vermehrte es die Oefnung des Leibes, bey andern würckte es starck durch den Urin, und bey sehr vielen triebe es dem Schweis. Wenn dieses

nicht

nicht so ganz allgemein, sondern unter gehöriger Einschränckung wäre gesagt worden, so hätte man darwieder nichts einzuwenden. Allein nunmehro sagt es zum Theil nichts mehr, als was von einem jeglichen reinen und gesunden Waßer kann gesagt werden; zum Theil findet es aber auch seine mannigfaltige Ausnahmen. Ich kenne Leute, die das hiesige Brunnenwaßer getruncken, und von diesen hier erzählten dreierley Würckungen, nicht eine einzige erfahren. Uebrigens ist es nicht so gar unbekannt, daß leichte Waßer in einiger Menge des Morgens nüchtern getruncken, bey verschiedenen die Leibesöfnung befördern. Die mehresten Waßer treiben, wenn sie häufig getrunken werden, wie jedermann weis, den Urin. Und von der Schweistreibenden Kraft des kalten Waßers, die schon dem Hippocrates und Celsus nicht unbekannt gewesen, wißen heut zu Tage viele schon zu reden, die sonst in medicinischen Sachen ziemlich unerfahren sind. Der oft belobte seelige Geheimerath Hofmann führt an verschiedenen Orten seiner Schriften an, daß wenn das kalte Waßer bey einer mäßigen Bedeckung getruncken würde, es den Schweis viel stärcker als irgend ein anderes bekanntes Schweistreibendes Mittel zum Vorschein brächte; daher er es auch unter dieser Bedingung getruncken, und als das beste und zuverläßigste Mittel in sehr starcken Nasenbluten und andern Blutstürtzungen zur Zertheilung des sich an einem Ort gesamleten Geblüts anpreiset. Wenn der Hr. D. nun ferner schreiben, daß alle nach dem Trinken des hiesigen Brunnenwaßers

eine

eine besondere Leichtigkeit der Glieder, und Fähigkeit dieselben beßer zu bewegen, empfänden, so thut derselbe abermalen eine so allgemeine und nicht genugsam eingeschränkte Behauptung, daß ein unbehutsamer Leser leichtlich dadurch verfüret, und zu einer ganz außerordentlichen Bewunderung des Röbelischen Quellwaßers könnte verleitet werden. Ohnerachtet ein jeglicher der eine Zeitlang starcke und hitzige Getränke viel getruncken, und dadurch zur Ansamlung vieler elastischer Blähungen im Unterleibe, und daraus weiter entstehenden mannigfaltigen Spannungen und krampfigten Beschwerden Gelegenheit gegeben, ein gleiches wahrnehmen wird, wenn er eine Zeitlang das Bier und anderes starckes und hitziges Getränck ausseßt, und statt deßen ein gesundes Waßer zum Trincken erwählet. Denn dieses bezeigen unzählige Erfahrungen, und es verdienet dieser Umstand nicht als eine besonders vorzügliche Eigenschaft dem hiesigen Quellwaßer auf seine Rechnung geschrieben zu werden; da es ia dieses mit so vielen andern reinen und leichten Waßern gemein hat. Wie wenig algemein indeßen aber doch auch diese Behauptung von unserm Brunnen sey, beweisen die Beyspiele dererjenigen, die nach dem besonders nüchternen Trincken dieses Waßers viel Uebelkeit und Neigung zum Erbrechen erfahren. Wie ich denn eine adeliche Dame kenne, die nach dem Trincken des Quellwaßers eine heftige Colic bekommen, und dadurch von weiteren Trincken dieses Waßers gäntzlich abgeschreckt worden.

§. 7.

§. 7.

Wenn der Hr. D. endlich auf der 9ten Seite diejenigen Wahrnehmungen an dem Wasser, und Versuche mit demselben zu beschreiben anfangen, um daraus seine eigentlichen Bestandtheile herzuleiten; so ist dis das vorzüglichste, das unsere Aufmercksamkeit an sich ziehen muß, und wir sehen uns genötiget, dis alles um so viel sorgfältiger zu erwägen, je mehr auf diese genauere Untersuchung beruhet, und insbesondere die Hauptabsicht dieser meiner gantzen Abhandlung davon abhänget. Die erste Wahrnehmung ist also diese: Wenn man in einem reinen Glase unser Waßer aus der Qvelle schöpft, und solches gegen die Sonne hält, so steigen so fort unzählige kleine Blasen von dem Boden in die Höhe. Diese Wahrnemung, so richtig sie auch immer ist, findet sich nicht allein bey dem hiesigen Qvellwaßer, sondern auch bey sehr vielen andern. Es ist keine vorzügliche Eigenschaft, woran man einen Gesundbrunnen, oder das Daseyn eines so genannten Brunnengeistes in demselben erkennen und beweisen kann. Was sich daraus mit Gewisheit schließen läßet, ist dieses, daß es verräth, wie viele Luft in den Zwischenräumen des Waßers enthalten, und daß sich höchstens diese Luft in dem hiesigen Qvellwaßer leichter und geschwinder als in einem andern harten Soodwaßer absondere, und aus demselben heraus fahre. Denn die Wärme dehnt ia die Luft in den Zwischenräumen des Waßers aus, und vermehret ihre Elasticität. Hiedurch kann sie von dem Druck des Waßers

nicht

nicht mehr in seinen Zwischenräumen erhalten werden, sie begiebt sich also wegen der erhaltenen Leichtigkeit in die Höhe, bekleidet sich mit einer wäßerichten Haut, formiret also kleine Bläschens, die, weil sie specifice leichter als das Waßer, häufig in demselben anfangen aufzusteigen, und das angezeigte Phönomenon zum Vorschein zu bringen. Welchem Naturkündiger ist aber wohl heut zu Tage unbekannt, daß ein jegliches Waßer Luft in sich halte, das eine mehr das andere weniger, daß sich bey einer Erwärmung des Waßers Blasen darinnen formiren, die darauf anfangen in die Höhe zu steigen, oder sich an den Seiten des Glases anzulegen, daß diese Absonderung der vorher gleichsam figirten Luft in einem Waßer leichter und eher erfolge, als in einem andern u. s. w. Diese anietzo sehr bekannte Wahrheiten haben ia die Versuche mit der Luftpumpe außer allen Zweifel gesetzt. Mithin kan diese Wahrnehmung nichts weniger, als das Daseyn eines flüchtigen mineralischen Brunnengeistes in dem hiesigen Quellwaßer beweisen. Auch so gar Seip leitet in seiner Beschreibung des Pyrmonter Brunnens, (man sehe die 4te und letzte Auflage im III. Abschnitt im 59. §. p. 143.) aus dieser Wahrnehmung nicht einmal das Daseyn des mineralischen Brunnengeistes im Pyrmonter Stahlwaßer her, an welchem diese Eigenschaft auch bemercket wird. Er schreibt es lediglich der beygemischten Luft zu, und erklärt diese Erscheinung fast eben so wie ich, doch mit einer kleinen Veränderung. Alles was also aus dieser Wahrneh-

mung mit Zuverläßigkeit kan geschloßen werden, bestehet darinnen: 1) Daß das hiesige Quellwaßer etwas mehr Luft als die hiesigen Soodwaßer in sich enthalte. 2) Daß sich die in ihm befindliche Luft von einem geringeren Grad der Wärme in ihm absondere, als in unsern übrigen Waßern, und daß 3) die reine leichte und weiche Beschaffenheit des Waßers vermutlich das vornehmste hierzu beytrage, daß aber 4) es diese Eigenschaft mit vielen und den meisten andern leichten und weichen Waßern gemein habe, die dieser wegen noch niemand für Gesundbrunnen auszugeben, es sich hat in den Sinn kommen laßen.

§. 8.

Die andere Wahrnehmung betrift das Zerspringen der Bouteillen, wenn sie mit unserm Quellwaßer gantz bis oben voll gefüllet, nachmals feste zugestopft und in der Sonnenhitze zur Erwärmung hingestellet worden. Diese Wahrnehmung hat auch bey Leuten, die eben nicht zum Pöbel gehören, Bewunderung erweckt und das Daseyn eines geistigen Wesens in dem Brunnen wollen glaubend machen. Ein geübter und erfahrner Naturkündiger findet an dieser Beobachtung gar nichts besonderes, was er nicht in unzähligen andern Fällen von der Würckung der von der Wärme ausgedehnten Luft, wenn sie nicht genugsam Raum findet, sich auszudehnen, längstens so wohl durch seine eigene als von andern gemachte Erfarungen wahrgenommen hätte. Die Sache hängt von lauter zufälligen Ursa-

Ursachen und Umständen ab, und beweiset also das was sie beweisen soll, nehmlich das Daseyn eines geistigen Wesens im Waßer entweder gantz und gar nicht, oder doch wenigstens höchst zweydeutig und unzuverläßig. Denn wenn eine Bouteille, die zumahl im Glase nicht wohl verwahret ist, mit Waßer, es sey was für eins es wolle, gantz voll bis an das Mundloch gefüllt, und nachmals auf das festeste zugestopft und verwahret wird, und das Waßer fängt sich von der Sonnenhitze oder auch von einer andern Wärme an zu erwärmen; so dehnt sich die im Waßer befindliche aus und giebt sich in die Höhe (nach §. 7.). Findet sie nun da keinen Raum sich auszudehnen, es wird aber ihre elastische Kraft durch die fortdaurende Erwärmung immer von einem Grad zum andern verstärckt; so wird ihre ausdehnende Kraft, womit sie gegen die Seiten des Glases, der Flasche oder Bouteille druckt, endlich so starck, daß die Bouteille nicht allein Rißе bekommt, sondern wohl gar mit einem Krachen von einander springt. Es geht alsdenn damit eben so zu als mit einer schlappen, und über einem Feuer erwärmten, oder in dem leeren Raum der Glocke einer Luftpumpe aufgehängten Blase, die alle beyde von der gewaltigen Ausdehnung der Luft, die im ersteren Fall durch die Erwärmung über einem Feuer, in dem andern aber durch den weggeräumten Wiederstand der äußeren Luft hervorgebracht wird, endlich zerspringen, wie dieser Versuch allen Anfängern in der Naturlehre bekannt ist. Ja hat die eingeschloßene Luft im Waßer, wenn sie

keinen Raum findet sich auszudehnen, eine so starcke Kraft, daß sie so gar ein starckes Flintenrohr mit einem Krachen zersprengen kann, wie der bekannte Versuch lehret, wenn man ein auf beyden Seiten fest verwahrtes Flintenrohr ganz voll mit Waßer füllt, und es bey einer strengen Kälte im Winter an einem Ort hinlegt, daß das Waßer darinnen gefrieret; so wird sie gewis noch eher eine schwache Bouteille zu zersprengen vermögend seyn, wenn ihre ausdehnende Kraft von der Wärme noch dazu um ein merckliches ist verstärcket worden. Man hat noch nicht ein einziges Beyspiel, daß das hiesige Quellwaßer die Bouteillen zersprengt, wenn das Waßer darinnen nur bis an den Hals gegangen, und es hat sich überhaupt der Fall so selten zugetragen, daß man auf demselben, als einen beständigen Erfarungssatz nicht die geringste Rechnung machen, vielweniger einen Beweis für dem Daseyn eines mineralischen Brunnengeistes in dem Waßer daraus herleiten kann.

§. 9.

Ueber dem Versuch mit der im Waßer gegoßenen Auflösung des Silbers oder Bleyzuckers (wozu auch der Sublimat könnte genommen werden) wovon das Waßer milchfärbicht wird, worauf sich nachher ein weißes und zartes Pulver zu Boden seßt, über diesem Versuche sage ich, habe nichts weiter zu erinnern, als daß in einem jeglichen Waßer diese Erscheinung erfolget, und also der Röbelische Brunnen davon wohl keine Aus-

Ausnahme machen wird. Denn wenn die mineralische Säure, die das Silber oder einen andern metallinischen Körper aufgelöset, durch die Beymischung des Waßers geschwächet wird, so ist sie alsdenn nicht mehr vermögend, das aufgelösete Metall in seinen Zwischenräumchens zu erhalten, es fangen sich also die solchergestalt von den Banden der Säure frey gewordene metallinischen Theile in Waßer zu sencken, und wegen ihrer Schwere zu Boden zu steigen. Hiedurch wird das Waßer weis und trübe, und der darauf sich am Boden angesetzte Niederschlag ist nichts anders als ein metallinischer Kalck, dem noch einige Theilchen von der ehmaligen damit verbunden gewesenen Säure ankleben, und den dabey wahrzunehmenden Unterschied bey einer genauen Untersuchung verursachen. Mithin kan aus diesem Versuch für der wahren Beschaffenheit der im Qvellwaßer befindlichen Bestandtheile wenig oder gar nichts gefolgert werden.

§. 10.

Den Versuch mit dem eingetröpfelten Salmiacgeist oder dem in der Luft zerfloßenen Weinsteinsaltz hat der Hr. D. gantz unrichtig angegeben. Er schreibt davon, daß das Waßer dabey in seiner vorigen Durchsichtigkeit bliebe, welches aber offenbar falsch und wieder den Augenschein ist. Da dieser Versuch sehr leicht zu machen, so kann ja ein jeder alle Augenblick vom Gegentheil überführet werden. So viel habe ich gefunden, daß das hiesige Qvellwaßer beym Ein-

gus einer alcalischen Solution lange nicht so starck weislicht und trübe wird, als wenn man die hiesigen Soodwaßer damit vermischt: Allein es bleibt dem ohngeachtet doch nicht durchsichtig, sondern es ziehet sich wie eine dünne weiße Wolcke darinnen zusammen, die, wenn sie sich am Boden setzt, eine feine weiße alcalische Erde zum Vorschein bringt. Das Soodwaßer wird wohl dreymahl so trübe als das Qvellwaßer, und setzt auch wohl dreymal so viel von eben einem solchen Sediment, als das letztere. Dis ist diejenige irdische und topfsteinichte Materie, die sich häufig an den Seiten unserer Pötte und Theekeßel anhängt, und vom gemeinen Mann, wiewohl fälschlich, der Salpeter genannt wird; davon aber das hiesige Qvellwaßer sehr wenig bey sich führet, und deswegen für ein sehr reines Waßer zu halten ist, das deswegen auch im öconomischen Gebrauch für unsere hiesigen Soodwaßer einen merecklichen Vorzug behauptet. Ja eben daher leite ich es her, daß es beßer als die gewöhnlichen Waßer vermögend ist, den dicken und zähen Schleim im Magen, Gedärmen und drüsichten Theilen aufzulösen, und im hypochondrischen und hysterischen Kranckheiten, obgleich nicht eine völlige Hebung der Kranckheit, doch eine merckliche Erleichterung ihrer Zufälle zum Vorschein zu bringen. Eben daher kann es in der trocknen hypochondrischen und größtentheils von Winden herrührenden Engbrüstigkeit, die der gemeine Mann das Hertzspann nennet, große Erleichterung schaffen. Da nun diese Kranckheit hier im Lande unter vornehmen

und

und geringen Leuten überaus häufig sich findet, wie meine nunmehro schon an die 22 Jahre gehabten mediciniſchen Erfarungen im Mecklenburgiſchen mich zur Genüge belehret, wovon ich aber die Urſachen, um Weitläuftigkeiten zu vermeiden, nicht anführen kann; ſo liegt hierinnen der vorzüglichſte Grund, wodurch das hieſige Quellwaſſer ſich beym gemeinen Mann einen ſo großen Ruhm erworben. Hieraus läßt ſich die verſpührte Leichtigkeit um die Bruſt und in den Gliedern gantz leicht und ungezwungen begreifen. Es würde aber das hieſige Quellwaßer dieſen aus dieſer Quelle erlangten Ruhm gantz zuverläßig mit dem Waßer aus der Müritz oder mit einem andern See- Fluß- oder Regenwaßer, oder auch überhaupt mit einem jeglichen reinen, leichten und weichen Waßer theilen müßen, wenn es den Leuten beliebte, dieſe ietzt angezeigte Waßer mit einem eben ſo großen abergläubiſchen Vertrauen zu trincken, und dieſe alsdann davon verſpürte Erleichterung ihrer hypochondriſch krampfhaften Beſchwerden mit einem eben ſo großen Trieb der Bewunderung allenthalben auszubreiten, und mit mannigfaltigen Zuſätzen, Täuſchereyen und Tändeleyen zu bereichern und zu vergrößern.

§. 11.

Der Verſuch mit der Milch ſcheint bey unſerm hieſigen Quellwaßer überflüßig zu ſeyn, indem niemand zweifeln wird, daß nicht Milch ſich mit einem reinen Waßer, ohne Gefahr der Gerinnung, ſollte vermiſchen laßen. Daß aber die

Milch durch die Vermischung mit dem Quellwasser länger für dem Gerinnen beschützt werden könne, als solches in der Vermischung mit einem anderen reinen Waßer geschiehet, davon hat man wohl zur Zeit noch keine rechte zuversichtliche Erfarungen.

§. 12.

Was sich bey dem Abdämpfen des hiesigen Waßers an unserm Ort gezeiget, welches der jetzige Apothecker allhier der von Berg mit vieler Sorgfalt vorgenommen, solches habe bereits oben (§. 2.) angefüret. Eben deswegen ist es mir gantz unbegreiflich, wie der Hr. D. aus 4 Pott Waßer 2 Quentin von einer feinen alcalischen Erde bekommen können. Vermuthlich hat der Hr. D. das Waßer zu seinen Versuch genommen, als es noch im Anfange gantz dick und trübe und mit vielen Leim vermischt war, da denn wohl beym Abdämpfen von dieser thonichten und leimichten Erde viel mit zurück geblieben und das Gewicht der übrig gebliebenen irdischen Portion um ein merckliches vermehren helfen. Eben dahero ist es auch wohl gekommen, daß das Residuum mit dem aufgegoßenen Vitriolgeist nur etwas gebrauset: dahingegen unser Ueberrest beym Aufgus des Vitriolöls in eine sehr starcke Efferuescentz und Aufwallung gerieth. Indeßen ist es immer sehr wahrscheinlich, daß diese kleine irdische übrig gebliebene Portion auf die letzt durch das Feuer so laugenhaft geworden war, indem man dieselbe bey dem Niederschlag mit den reagentibus in dieser

ser so scharfen laugenhaften Gestalt nicht wahrgenommen hatte, und es auch immer gewis ist, daß sie auch im Waßer selbst in dieser scharfen Natur nicht angetroffen wird.

§. 13.

Wie diese übrig gebliebene irdisch alcalinische Materie bey ihrer so wenigen Menge also zu bearbeiten, daß ein bitteres Saltz zum Vorschein komme, dieses wünschte ich selbst zu erfaren. Ich für meine Person bin so ziemlich gewiß, daß, wenn man auch ein gantzes Ochshöft von unserm Quellwaßer abrauchen ließe, um eine gute Portion von diesem irdischen Theil zu bekommen, man doch durch den darauf vorgenommenen Weg der Crystallisation schwerlich auch nur einige Grane von einem bitteren oder Mittelsaltze herausbringen würde; wofern man nicht dieselbe vorher mit einer mineralischen Säure in Verbindung brächte, und alsdenn durch die vorgenommene Crystallisation eine Art von einem Tartaro vitriolato oder Arcano duplicato, oder auch von einem sale mirabili erhielte, je nach dem Unterschied derjenigen mineralischen Säure, die man mit ihr in Verbindung gebracht. Allein, wenn nun dieses geschehen, so wäre ja das zum Vorschein gebrachte Saltz etwas, was die Kunst hervorgebracht, und könnte doch unter die natürlichen Bestandtheile des Brunnenwaßers auf keinerley Weise aufgenommen werden. Wir wollen aber auch annehmen, es steckten in 8 Pott Waßer ein paar Gran von einen bitteren Mit-

telsaltz; würde es wohl sich der Mühe belohnen, in Absicht besonderer medicinischen Würckungen des Waßers den geringsten Staat darauf zu machen? viel daraus herzuleiten? und sich in wichtigen Kranckheiten besondere Hülfe davon zu versprechen?

Anfänglich war ich selbst der Meinung, es möchte etwas von einem Küchensaltz im hiesigen Waßer verborgen seyn, worinnen ich durch die gleichmäßige Vermuthung des Herrn Hofrath Dethardings noch mehr bestärcket wurde; indem derselbe in seiner gütigen an mir abgelaßenen Zuschrift, worinnen er sich nach der Beschaffenheit des hiesigen Quellwaßers erkundigte, unter andern, erwehnte, daß er etwas Küchensaltz im Waßer vermuthete, indem dis Saltz in den mehresten Waßern in Mecklenburg, und besonders um Bützow herum, vorhanden wäre. Dis nun zu untersuchen, wurde das Vitriolöl auf die zurück gebliebene irdische Portion gegoßen, wobey aber weder ich noch oben gemeldeter von Berg das geringste von einem aufsteigenden Saltzspiritu haben wahrnehmen können, wie solches bereits ebenfals oben §. 2. ist angeführet. Mithin ist auch nicht einmahl Küchensaltz in dem hiesigen Quellwaßer, das doch sonst in so vielen andern Mecklenburgischen Quellwaßern nach dem Zeugnis des Herrn Hofrath Dethardings, anzutreffen ist.

§. 14.

Daß nichts eisenhaltiges in dem Waßer befindlich, solches beweiset der §. 2. n. 4. mit Gall-

Galläpfeln oder andern starck zusammenziehenden Mitteln vorgenommene Versuch, dabey das Wasser gantz ungefärbt bleibt, und hierinnen stimmen ich und der Hr. D. wie ich sehe, völlig mit einander überein. Man siehet es auch daraus, daß sich in dem Waßer, wenn es auch noch so lange in einem Glase stehet, dem ohngeachtet gar keine buntgefärbte Spiegelhaut darauf zeiget, wie doch noch wohl bey unsere hiesigen Soodwaßern geschiehet; woraus eben die weiche Natur des Qvellwaßers kann erkannt werden, die auch noch mehr daraus erhellet, daß die Hülsenfrüchte z. E. Bohnen, Erbsen, Linsen ungemein weich daraus kochen, auch die damit geschlagene Seife ungemein starck zu schäumen pflegt, wie eben diese Eigenschaft auch an andern Flus- und See wie auch Regenwaßern pflegt wahrgenommen zu werden. Beyläufig muß ich auch noch als eine Eigenschaft des hiesigen Qvellwaßers anführen, daß es sehr lange sich für der Fäulnis schütze, wenn es nur in reinen und saubern Gefäßen und an einen kühlen Ort aufbehalten wird. Man siehet hieraus, daß ich mit unserm hiesigen Qvellwaßer gantz aufrichtig und unpartheiisch umgehe und dasjenige gar nicht verhele, was zu seinem Lobe etwas beytragen kann.

§. 15.

Nunmehro sind wir mit den mit dem Wasser vorgenommenen Versuchen, und was man sonsten an demselben wahrgenommen, fertig. Nun kommt es darauf an, die eigentlichen Bestandtheile

theile des Waßers aus denselben herzuleiten. Hier gerathen nun ich und der Hr. D. vorzüglich mit einander in Collision. Der Hr. D. bringt vier Bestandtheile heraus, ich aber kann nicht mehr als zwey aus allen angestellten Beobachtungen und damit vorgenommenen Versuchen in demselben entdecken. Was die beyden ersten Bestandtheile anlanget, das reine leichte und weiche Waßer, und denn die kleine Portion von einer feinen alcalischen Erde, so stimmen wir darinnen völlig überein. Aber nun verliert sich der Herr D. in das unsichtbare, ich aber bleibe bey der sichtbaren Welt stehen. Denn ich muß nur gestehen, daß ich von der geringen Portion des darinnen seyn sollenden bittern Saltzes, und von dem sehr kräftigen und höchst flüchtigen Wesen, welches der Geist der Gesundbrunnen genennet wird, nicht das geringste sehen und erkennen kann. Wie wenig das bittere Saltz sich darinnen erweisen laße, habe ich bereits §. 13. dargethan; und wie wenig das flüchtige Wesen sich durch seine Würckungen offenbare, und wie wenig die davon beygebrachten Beobachtungen ein Zeugnis ablegen, solches habe ich §. 7. und 8. wie mich deucht, sehr klar und deutlich vor Augen gelegt. Und wo sollte denn auch wohl dieses höchst flüchtige und kräftige Wesen, dieser Geist des Gesundbrunnens in dem hiesigen Qvellwaßer herkommen? In den eigentlichen und vollständigen mineralischen Waßern und Gesundbrunnen kommt es ia aus den häufig in der Erde verborgen liegenden Schwefelkießen, die in den Gegenden wo dergleichen

Brun-

Brunnen entspringen, sehr häufig in der Erde vorhanden sind. In den Gegenden von Pyrmont und auch anderwärts beweisen es ja die häufigen Schwefeldünste, die ab und an zu einer Zeit stärcker als zur andern aus der Erde hervorsteigen. Man sehe nur davon den oben angeführten **Hofrath Selp in seiner Beschreibung des Pyrmonter Brunnen** an angeführten Ort, in der III. Abtheilung im 6ten und folgenden §§. p. 91. u. s. w. Diese in der Erde häufig verborgen liegende Schwefelkieße werden von dem über, durch oder neben wegfließenden Quellwaßer angefeuchtet, hiedurch erhitzen sie sich, und duften alsdenn ein höchst flüchtiges und kräftiges schwefelhaftes Wesen von sich, welches sich mit dem Qvellwaßer innigst vermischt, und demselben gleichsam **die Seele** oder **den Geist** des Gesundbrunnens mittheilet, ohne welchem das Waßer gantz schwach und unkräftig, und wegen seiner harten Natur dem Magen, und denen übrigen Verdauungswerckzeugen höchst beschwerlich seyn würde, wie solches auch die Erfarung bezeiget, daß diese Waßer, wenn dieser flüchtige Geist sich aus denselben verloren, gantz wiederlich und kraftlos schmecken, und alsdenn nicht ohne Gefahr den Magen damit zu verderben, und allerley beschwerliche Zufälle davon zu erfaren, getruncken werden. Nun befinden sich nicht allein in unserer gantzen Gegend, sondern man kan auch sicher annehmen in gantz Mecklenburg, Pommern und der Marck keine solche Kieße in der Erde, die ein solches flüchtiges Wesen ausduften und unseren Waßern mittheilen könnten. Besonders bestehet

der

der Grund, wo der Röbelsche Qvell entspringt, wie der Hr. D. selbst gantz richtig bemerken, aus einer guten Ackererde, mit etwas Leim vermengt, und tiefer hinunter ist der Boden sandicht, und wie ich von einigen Ackersleuten, die da in dieser Gegend Land haben, vernommen, so findet sich auch mit unter hin und wieder eine Art von einer schlechten Kalckerde, die man hier zu Lande **Schindelerde** nennet, woraus gewiß ein solches flüchtiges Wesen in den hiesigen Qvellwaßer nicht hinein kan gebracht werden. Und **von Auswitterungen und Ausdämpfungen schwefelichter Dünste** hat man noch niemahlen hier und in unserer gantzen Gegend das allergeringste erfaren. Mithin findet sich nicht einmahl auch nur ein wahrscheinlicher Grund, woraus sich ein solcher Brunnengeist in dem hiesigen Brunnen nur einigermaaßen vermuthen ließe. Er wird also nur bittweise und gleichsam wie eine verborgene Eigenschaft darinnen angenommen, womit aber Leute, die nicht eher glauben, bis man ihnen eine Sache mit zureichenden Gründen erwiesen, unmöglich können zufrieden seyn.

§. 16.

Da es nun mit den Bestandtheilen des hiesigen Waßers eine solche Beschaffenheit hat, daß sich alles davon **auf ein reines, leichtes und weiches Waßer, und auf eine gantz kleine Portion von einer feinen alcalischen Erde** beziehet, von welcher letzteren etwa 6 bis 8 Gran in 7 bis achtehalb Pott Waßer vorhanden sind, (§. 2.) die übrigen Bestandtheile deßelben aber nicht anders als nur bittweise in demselben können

ange-

angenommen werden, (§. 15) so wird es wohl mit den so sehr angerühmten Würckungen unsers hiesigen Qvellwaßers, die der Hr. D. auf der 12. und 13ten Seite seines Aufsatzes anfüren, so viel nicht zu bedeuten haben. Sie sind theils übertrieben, theils besagen sie nichts mehr, als von einem jeglichen reinen, leichten und weichen Waßer, das aller Orten anzutreffen, kan behauptet werden. (§. 4. und 6) Daß es zur Linderung einiger hypochondrischen Beschwerden mit Nutzen könne getruncken werden, habe ich selbst oben §. 10. zugestanden, und die Erfarung hat auch gelehret, daß es in diesen Fällen mit Nutzen ist getruncken worden. Ich will noch weiter gehen und zugeben, daß es zur Verminderung einer scorbutischen Schärfe im Geblüt und den übrigen Säften, und in den davon herrührenden mannigfaltigen Ausschlägen der Haut, einigen Nutzen schaffen könne. Allein thun nicht dis andere reine und leichte Waßer ebenfals? Und belohnt es sich wohl der Mühe, um deswillen eine solche Bewegung von dem hiesigen Waßer zu machen, und den Leuten einzubilden, als wenn sich zur Linderung oben angezeigter Kranckheiten kein anderes, als just das Röbelsche Qvellwaßer gebrauchen ließe? Dis hieße ja unnöthigen Lerm schlagen, und vernünftigen Leuten zu allerley ungleichen Urtheilen Gelegenheit geben. Zudem hat ja auch eine wohl untersuchte und genugsam geprüfte Erfarung das wenigste von dem so hochgerühmten Würckungen des Brunnens bestätiget. Bey den mehresten Fällen hat sich ein Betrug der Ursachen mit eingemischt. Hier an unserm Ort und in hiesiger Nachbarschaft hat das Waßer gewis wenig Zeichen und Wunder gethan; daß auch daher die meisten der hiesigen Einwohner ziemlich gleichgültig bey demjenigen geblieben, was man uns von den großen Wundern, so das Waßer an entfernten Orten sollte gethan haben, Gott weiß aus was für Ursachen und Absichten, so zuverläßig erzählet hat. Man war auch um so viel mehr berechtiget, das wenigste davon zu glauben, je weniger wir an unserm Orte dergleichen Erfarungen aufzuweisen hatten, und je mehr man berechtiget

rechtiget ist, alle solche erzählte Würckungen für höchst zweideutig zu halten, und vieles auf einen Betrug der Ursachen zu schieben, so lange der Mangel solcher Bestondtheile in dem Waßer, die entweder einen vollständigen oder unvollständigen Gesundbrunnen auszumachen erfordert werden, immer einen genugsamen Grund dazu an die Hand giebet.

§. 17.

Was das so wohl warme als kalte Bad mit einem weichen, leichten und reinen See- Flus- oder Regenwaßer auszurichten vermögend ist, nichts mehr und nichts weniger wird man sich auch vom Baden mit unserm hiesigen Qvellwaßer versprechen können. Ob es sich aber wohl der Mühe belohne, die Hohe Landesobrigkeit, oder auch den Röbelschen Magistrat zur Anwendung so großer Kosten zu überreden, als zur Anschaffung der nöthigen Badstuben, und des übrigen darzu erforderlichen Badegeräths erforderlich ist, um Würckungen zu erhalten, die ein jeglicher mit einer viel leichtern Mühe mit den durch die gantze Welt vertheilten reinen, leichten und weichen Waßern an seinem Ort eben so gut haben kan; solches ist eine Sache, die ich einem jeglichen zu selbst eigener vernünftigen Ueberlegung anheim stellen will.

§. 18.

Nunmehro finde ich nichts weiter mehr zu erinnern, als daß es mir eine wahre Freude verursachen wird, wenn diese wenigen Blätter vermögend seyn sollten, dem vernünftigen und unpartheiischen Publico vollständige und in der Wahrheit gegründete Begriffe von dem hier neulich entstandenen so genannten Gesundbrunnen beyzubringen, damit daßelbe fernerhin nicht in allerley Zweifel und Ungewisheit wegen dieser Sache erhalten; sondern die Sache nach der Wahrheit zu beurtheilen im Stande seyn möchte. Dis ist der patriotische Eifer, der mich diese Bogen zu schreiben veranlaßet, ich werde die darauf verwendete Mühe hinlänglich für belohnt halten, wenn dieselbe dieses Zwecks nicht verfehlen, und von vernünftigen, aufrichtigen und die Wahrheit liebenden Leuten von dieser Seite beurtheilet werden möchte.

sehr häufig in der Erde
n den Gegenden von Pyr-
ärts beweisen es ja die häu-
die ab und an zu einer Zeit
aus der Erde hervorsteigen.
den oben angeführten Hof-
Beschreibung des Pyr-
n angeführten Ort, in der
n und folgenden §§. p. 91.
Erde häufig verborgen lie-
erden von dem über, durch
den Quellwaßer angefeuch-
ie sich, und duften alsdenn
und kräftiges schwefelhaftes
es sich mit dem Qvellwaßer
d demselben gleichsam die
t des Gesundbrunnens mit-
das Waßer gantz schwach
gen seiner harten Natur dem
igen Verdauungswerckzeugen
n würde, wie solches auch die
ß diese Waßer, wenn dieser
us denselben verloren, gantz
os schmecken, und alsdenn
Magen damit zu verderben,
iche Zufälle davon zu erfaren,
Nun befinden sich nicht allein
gend, sondern man kan auch
ntz Mecklenburg, Pommern
solche Kieße in der Erde, die
Wesen ausduften und unseren
önnten. Besonders besteht

der

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn817152342/phys_0033
DFG